

ÅSA HELLBERG



DAS HOTEL
UNSERER
Fräulein

Neuanfang im
Flanagans



ullstein

eine Farce. Wenn sie ehrlich war, hatte sie sich nie nach dieser Art Intimität gesehnt, aber in den letzten Jahren spürte sie zusehends, dass etwas Wesentliches in ihrer Beziehung mit Gino fehlte. Dass sie Sex hatten, schaffte keine echte Nähe, obwohl er das zu glauben schien. Da gab es ganz andere Dinge, die ein eheliches Band stärkten: etwa Respekt, den Wunsch, den anderen zu verstehen, Sehnsucht, wenn der andere nicht da war, den Drang, nur ihm erzählen zu wollen, was einen gerade beschäftigte. Kurze Telefonate, die ein Gefühl von Zusammengehörigkeit erzeugten. Blicke, die sich trafen und dazu führten, dass die Schmetterlinge im Bauch aufflatterten.

Die Wahrheit war, dass Gino ihr kein bisschen näher stand als eine flüchtige Bekanntschaft. Hatte sie vor seiner extrem egoistischen Seite immer so sehr die Augen verschlossen? Es wurmte sie, sich einzugestehen, dass ihr Liebesleben nichts darüber aussagte, wie er außerhalb des Schlafzimmers war, und da sie sonst kaum Zeit miteinander verbrachten, hatte sie ihn auch nie richtig kennengelernt. Da sollte sie sich vielleicht nicht wundern.

Nun war das nicht allein seine Schuld. Frankie hatte sich nie die Zeit genommen, ihre Beziehung reifen zu lassen, sie stand ihren Mitarbeitern näher als ihrem eigenen Mann. Wie lange war es her, dass sie zuletzt zusammen gefrühstückt hatten? Normalerweise schlich sie sich ins Büro, lange bevor Gino aufstand. Und wenn sie dort war, verschwendete sie keinen Gedanken mehr an ihn. Wenn sie spätnachts in ihre verwaiste Wohnung zurückkehrte, fand sie es einfach nur schön, dort allein zu sein.

Frankie war immer davon ausgegangen, dass ein aktives Liebesleben wichtig wäre, weil Gino sie sonst verlassen könnte. Sie seufzte angesichts ihrer eigenen Dummheit in sich hinein. Die Wahrscheinlichkeit, dass ihr jemand Nick wegnehmen würde, ging gegen null. Sie musste Gino nicht länger schöne Augen machen. Nick war erwachsen genug, um sein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Der Gedanke, dass sie Gino als Schutzschild gegen die wahre Liebe benutzte – eine, die Gefahr lief, ebenfalls unglücklich zu enden –, hatte sie wiederholt gestreift, war von ihr aber ebenso rasch wieder verworfen worden. Diese Tür war zugefallen; und es war nun wirklich kein Ehegelübde nötig, um sich darüber klar zu werden, dass sie sich dieser Art von tiefen Gefühlen nicht mehr aussetzen wollte. Die Liebe zu ihrem jüngeren Bruder und die Angst, dass ihm etwas passieren könnte, die sie viele Male verspürt hatte, waren ihr genug.

»Warum guckst du denn so sauer? Hab ich irgendwas angestellt?«, fragte Gino.

An jedem anderen Tag hätte sie ihm das Gegenteil versichert und gesagt, es sei nichts. Aber heute war das ausgeschlossen.

»Little Charles ist noch ein kleines Kind«, flehte sie ihn an und dachte bei sich: *Wenn du diese Chance nicht ergreifst, Gino, dann weiß ich nicht, was ich tue.*

»Himmelherrgott, hast du immer noch diesen Jungen im Kopf? Hör endlich auf damit. Daraus wird nichts.« Er trank seine Tasse in einem Zug aus und tupfte sich mit der Serviette den Mund ab.

So fühlt es sich also an, wenn man plötzlich *weiß*, dass etwas vorbei ist, dachte sie im Stillen, als ihr gut aussehender Mann aufstand, sich mit der Hand durch sein perfekt geschnittenes Haar fuhr, sich vorbeugte und ihr ein Wangenküsschen gab. »Denk an *mich* statt an dieses Kind. Wir sehen uns heute Abend, Liebling.«

Mit hochrotem Kopf riss Annika die Bürotür auf und machte eine resignierte Geste. »Ich gebe auf! Sollen sie sich doch die Köpfe einschlagen.« Sie ließ ihre Aktentasche auf den Schreibtisch fallen. »Ich hatte nicht mal Zeit, meine Jacke abzulegen, da hat John schon gerufen, ich müsse sofort in die Küche kommen. *Jedes Mal*, wenn Pierre nicht da ist, gibt es dort Ärger.« Sie wickelte sich aus ihrem Schal.

»Wo steckt er denn?«, wollte Frankie wissen.

»Ich glaube, er hat frei. Er kann schließlich nicht rund um die Uhr da sein. Er macht seinen Dienstplan selbst, und ich überprüfe das nur selten.« Sie hängte die Daunenjacke über die Stuhllehne. »Außerdem ist es draußen eisig! Richtig eisig! Längst nicht so frisch und herrlich wie zu Hause in Schweden.«

Annika konnte sich einfach nicht verstellen, und heute hatte sie offensichtlich keinen guten Tag erwischt. Als sie sich seufzend setzte und ihre Stirn auf den Schreibtisch legte, war Frankie klar, dass es eine solide Aufmunterung brauchte, um die stellvertretende Hoteldirektorin auf andere Gedanken zu bringen.

»Was hältst du davon, wenn wir beide für ein paar Tage wegfahren?« Sie hatte die Worte kaum ausgesprochen, als ihr selbst dämmerte, was für ein großartiger Vorschlag das war. Sie brauchten beide einen Tapetenwechsel, mussten etwas anderes sehen als das Flanagans. »Wir haben schon oft darüber gesprochen, mal ein richtig schönes Spa-Hotel auszuprobieren. Vielleicht ist jetzt genau der richtige Zeitpunkt dafür.«

»Aber geht das denn, einfach so?« Annika hob leicht den Kopf.

»Wenn wir vorher alles erledigen, die Gehaltsabrechnungen machen und uns von Nick verabschieden, bevor er wieder nach Eton geht, können wir uns auf jeden Fall ein paar Tage freinehmen ... und uns eine kleine Privatbesprechung an einem geheimen Ort genehmigen.«

Sah Annika fröhlicher aus? Eindeutig, stellte Frankie fest.

»Ich bin dafür«, fuhr sie fort, »dass wir London mal hinter uns lassen und dieses wunderbare Hotel in Bath ausprobieren. Das haben wir uns verdient.«

Annika richtete sich gerade auf.

»Oh, das wird großartig. Soll ich gleich buchen?«

Im Nu war Annika wieder die Alte, und Frankie konnte aufatmen. Sie beschloss, ihr fürs Erste nichts von ihren Scheidungsplänen zu erzählen. Das musste warten, bis sie in diesem Hotel im Whirlpool lagen.

»Bleib du hier, ich kümmere mich um die Küche«, entschied Frankie und drückte im Vorbeigehen Annikas Schulter.

»Wo ist Pierre?«, fragte Frankie an Jamie gewandt. Der zweite Koch war so einsilbig wie immer. Frankie vermisste Adele, die viele Jahre hier gearbeitet hatte und nicht nur am Herd eine Wucht, sondern auch überaus beliebt gewesen war. Ob sie sie vielleicht überreden könnte, wieder zurückzukehren? Ihre Kinder gingen längst in die Schule, und sie müsste ja nicht wieder Küchenchefin werden, sondern konnte als Köchin unter Pierre arbeiten. Weniger Verantwortung und weniger Arbeitsstunden.

Jamie zuckte gleichgültig mit den Schultern. »Keine Ahnung, wo er ist, ich weiß nur, wann ich Dienst habe«, gab er zurück.

»Haben Sie eigentlich *nie* gute Laune, Jamie?« Die Frage hatte sich ihr förmlich aufgedrängt. Vielleicht hatte das Leben es nicht immer gut mit ihm gemeint, und er hatte sich dafür entschieden, die schlechten Erlebnisse für sich zu behalten; in so einem Fall hätte sie für seine üble Laune Verständnis, aber so wie er sich gerade verhielt, konnte das keine Dauerlösung sein.

»Hab ich doch«, entgegnete er, als wäre sein vorangegangener Ausbruch gegenüber den Kollegen etwas völlig Normales.

»Nein, haben Sie nicht. Und genau das ist das Problem, denn im Flanagans versuchen wir, uns gegenseitig zu helfen«, erklärte Frankie. »Wenn Sie sich nicht zusammenreißen und vernünftig benehmen, dann können Sie hier nicht bleiben. Ist Ihnen das klar?«

Eigentlich war es Pierres Aufgabe, Jamie in seine Schranken zu weisen, doch wenn er nicht da war, dann musste sie das übernehmen.

Jamie warf ihr einen wütenden Blick zu. »Ich kann auch gleich gehen, wenn Ihnen das lieber ist?«

»Das liegt ganz bei Ihnen. Wenn Sie nicht in der Lage sind, den Rest des Tages freundlich zu sein, dann wäre dies womöglich ein guter Vorschlag.«

Jamies Schürze flog in eine Richtung und seine Kochmütze in die andere. Doch weiter kam er nicht, weil Pierre in der Schwingtür auftauchte.

»Was geht hier vor?«, fragte er und ließ seinen prüfenden Blick zwischen Jamie und Frankie hin und her wandern.

»Jamie hat gerade beschlossen, das Flanagans zu verlassen«, teilte sie Pierre mit.

»Ja, weil mir gedroht wurde«, sagte Jamie mit einer viel freundlicheren Stimme als Frankie gegenüber.

»Worum geht's hier genau?« Pierre starrte Frankie an. Nicht wie üblich mit seinem sexy Augenaufschlag, sondern mit der Miene, die er immer aufsetzte, wenn er fand, dass sie sich in Dinge einmischte, aus denen sie sich besser heraushalten sollte. An ihre Vereinbarung, dass er als Adeles Nachfolger in der Küche freie Hand hatte, hielt Frankie sich an neun von zehn Malen. Aber diesmal war es notwendig gewesen, dass sie sich einschaltete.

»Weil er seinen Kollegen mal wieder auf den Schlips getreten ist. Ich habe ihm die Chance gegeben, sich zusammenzureißen, dabei hätte ich fast seine Schürze ins Gesicht bekommen.«

»Bitte, Jamie, bleib wenigstens bis nach dem Lunch«, sagte Pierre. »Ich spreche jetzt gleich mit Frankie, danach unterhalten wir uns. Okay?«

Jamie warf Frankie einen mürrischen Blick zu, hob aber seine Arbeitskleidung wieder auf.

»Gehen wir in mein Büro«, schlug Pierre vor und sah aus, als wollte er sie am liebsten dort hinschleifen.

Lauter als nötig zog er die Tür hinter ihnen zu, lehnte sich dagegen und verschränkte die Arme. Als er urplötzlich lächelte, wurde sie unsicher. Was sollte das? Sie hatte sich auf eine hitzige Diskussion eingestellt. Warum jetzt das?

Pierre nahm die Arme runter. »Ich muss mich bei dir bedanken«, sagte er. »Ich hab nie mitbekommen, wie er sich verhält, ich kenne nur die Gerüchte. Aber als ich eben draußen stand, habe ich gehört, was er zu dir gesagt hat.«

»Es wäre schön gewesen, wenn du mir in seinem Beisein den Rücken gestärkt hättest«, entgegnete Frankie irritiert.

»Ich brauche ihn noch für den Lunch. Wir haben eine Konferenz mit dreihundert Gästen, die wollen pünktlich um ein Uhr ihr Essen serviert bekommen.« Er sah zur Wanduhr. »Das ist in zwei Stunden. Wir sind heute nur zu siebt in der Küche. Sobald die Arbeit erledigt ist, kann er von mir aus gehen.«

»Diese Konferenz hab ich ja ganz vergessen«, gab sie zu. »Ich hab mich in den letzten Tagen um andere Dinge gekümmert als um den Job.«

»Um Little Charles?«

»Es geht ihm nicht gut, und es tut weh, ihm nicht helfen zu können.«

»Dann hat Gino Nein gesagt?«

Frankie wich Pierres Blick aus.

»Elendiger Hund«, brummte er, als Frankie ihm die Antwort schuldig blieb. »Auch nach zehn Jahren ist es für mich unbegreiflich, wie du dich für ihn entscheiden konntest.«

»Was hätte ich denn für eine Wahl gehabt?«

»Es hätte Alternativen gegeben«, murmelte er gedämpft. »Du hast nie an diejenigen gedacht ... die Nick wirklich mochten und ... dich auch ... und die für euch beide da gewesen wären.«

»Äh, nein? Es hat mir damals niemand Hilfe angeboten. Zumindest nicht so deutlich, dass ich es verstanden hätte.«

Pierre machte eine ratlose Geste. »Spielt aber jetzt keine Rolle mehr. Du bist mit Gino verheiratet, und meine Gefühle für ...«

Es klopfte an der Tür, und Penny trat ins Büro.

Verflucht. Frankie hätte gern gehört, was Pierre über seine Gefühle hätte sagen wollen. Gefühle für wen? Sie war drauf und dran gewesen, ihm von dem Gespräch zu erzählen, das sie nur eine Stunde zuvor mit ihrem Anwalt geführt hatte. Jetzt war sie froh, dass sie nichts gesagt hatte, denn Penny hatte sie ja schon völlig vergessen.

»Pierre, Schatz, war das nicht grüner Pfeff ...« Sie verstummte, sowie sie Frankie bemerkte. »Oh, und ich platze hier einfach so rein! Tut mir leid, ich wollte nur mit dem Chef abklären, dass ich auch richtig würze.«

Der »Schatz« lächelte Penny süßlich an.

Er sieht wirklich verliebt aus, dachte Frankie verwirrt; natürlich hatte er ihr von seinen Gefühlen für Penny erzählen wollen. Als würde Frankie sich dafür interessieren. Das. War. Nicht. Sie.

Sie drängte sich zwischen ihnen hindurch zur Tür. »Dann kann ich also davon ausgehen, dass du dich um das Problem kümmerst, Pierre«, sagte sie, bevor sie sein Büro verließ.

Er antwortete nicht einmal. Penny hatte sich so dicht neben ihn gestellt, dass Frankie genau wusste, was passieren würde, sobald sie die beiden allein ließe. Sie schlug die Tür hinter sich zu. Es war wichtig, dass sie *wirklich* geschlossen war, wenn die beiden gleich ... Sie konnte den unschönen Gedanken nicht einmal zu Ende denken.



In New York war es schneidend kalt, und Linda hatte natürlich recht gehabt, als sie Billie empfohlen hatte, sich um Winterkleidung zu kümmern. Billie schwor sich, dass dies das letzte Mal wäre, dass sie sich ein Taxi leistete. Mit dem richtigen Outfit wollte sie fortan zu Fuß gehen, das hatte sie auch in jüngeren Jahren getan, als sie kein Geld gehabt hatte. Damals war sie durch ganz Manhattan gestreift, straßauf, straßab, und hatte sich an der Rezeption eines kleineren Hotels in der Second Avenue in Midtown etwas dazuverdient – was natürlich kein Vergleich mit dem Flanagans gewesen war. Nur wenige Hotels in New York konnten auf eine lange Tradition zurückblicken und hatten bezüglich des Service das gleiche hohe Niveau. Aber sie hatte die Arbeit gerne gemacht, und die Schichten waren mit ihrem Stundenplan gut vereinbar gewesen. Nach der Arbeit hatte sie sich oft noch mit Freunden in einem Club getroffen. Manchmal hatte sie dort mit Männern geflirtet, aber das war selten etwas Ernstes gewesen.

Es war nicht so, dass sie keine Liebesbeziehung gewollt hätte. Wenn sie sich verliebt hätte, dann hätte sie nicht gezögert, aber es hatte nie ganz gepasst. Vielleicht war sie einfach nicht für die Liebe geschaffen ... Oder hatte sie vielleicht nur noch nicht den Richtigen getroffen? Sie beobachtete ein Paar in der Parfümerieabteilung von Saks. Sie gingen so eng umschlungen nebeneinanderher, dass sie eine Einheit bildeten. Sie selbst war nie mit jemandem so unterwegs gewesen. Der Mann flüsterte der Frau etwas ins Ohr, was diese mit einem strahlenden Lächeln quittierte. Was er wohl gesagt hat?, überlegte Billie. Hatte er ihr ein Parfüm versprochen, oder waren sie auf dem Weg in die Schmuckabteilung?

Es war ihr durchaus schon mal in den Sinn gekommen, dass auch Annika und Frankie niemandem auf diese intime Weise nahestanden wie dieses glückliche Paar vor ihr. Frankie war zwar verheiratet, aber von Nähe konnte da keine Rede sein. War das Zufall? Oder hatten die Freundinnen einander mit ihren Geschichten über bedeutungslosen Sex angesteckt? Inzwischen vielleicht nicht mehr so sehr – aber sie hatten mit derlei Eskapaden definitiv ihren Spaß gehabt, als sie alle drei Mitte der Achtzigerjahre im Flanagans gejobbt hatten.

Sie hatten eine unglaublich gute Zeit gehabt, sorglos in den Tag hineingelebt und waren jung genug gewesen, um richtig viel Arbeit stemmen zu können, auch wenn sie kaum geschlafen hatten, weil sie die Nächte in Lindas Club durchgetanzt hatten. Billie und Annika mit einem Brummschädel, im Gegensatz zu Frankie, die nichts trank, und sicherlich war es ein paarmal aus dem Ruder gelaufen, wenn sie zu heftig gefeiert hatten. Aber so waren damals die Zeiten gewesen. Und es gab peinliche und schöne Erinnerungen, in denen sie jetzt, da es ihnen allen gut ging und sie in den Vierzigern waren, gern schwelgten. Annika wollte an damals nicht mehr erinnert werden, sie hatte sich irgendwann mit Anfang dreißig ausgeklinkt, und obwohl Billie sie immer noch gern mit spitzen Kommentaren aufzog, tat sie dies mit Respekt.